

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementspreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Bes. und Versammlungsinserate kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsinserate werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: H. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Jämlisch in Bochum, Wilmshäuser Straße 33-42. Telefon-Nr. 88 u. 89. Telegr.-Adr.: Altkaribad Bochum.

Vom Schlachtfeld der Bergarbeit.

Der Bericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft für 1912 zeigt erneut, daß der Bergarbeiterschutz völlig unzureichend ist. Die Zahl der Arbeiter im deutschen Bergbau ist gegen das Vorjahr um 28 188 gleich 8,86 Prozent, die Zahl der Unfälle aber um 6848 gleich 5,97 Prozent gestiegen. Es betrug die Zahl der Arbeiter:

Table with 7 columns: Steinlofen, Braunkohlen, u. Metall, Salzbau, andere Mineralgewinnungen, In ganzen. Rows for years 1888 to 1912.

Diese Zahlen illustrieren schon den gewaltigen Aufschwung im Bergbau. Den Arbeitern gereichte derselbe aber nicht zum Segen, im Gegenteil: die Untreue, die Jagd nach Profit wurden immer schlimmer und die Unfälle steigerten sich immer mehr.

Von 1886 bis einschließlich 1912, also in 27 Jahren, wurden im deutschen Bergbau insgesamt 1 678 262 Unfälle angemeldet; davon waren 33 415 tödlich und 197 712 entschädigungspflichtig. Die Zahl der angemeldeten, der entschädigungspflichtigen Unfälle, sowie derjenigen mit tödlichem Ausgang betrug:

Table with 4 columns: Angemeldete Unfälle, Entschädigungspflichtige Unfälle, Tödliche Unfälle. Sub-headers: überhaup. auf 1000 berf., überhaup. auf 1000 berf., überhaup. auf 1000 berf., Pers. berf.

Die Zahl der Unfälle hat sich also seit dem Jahre 1886 nicht nur in der Gesamtzahl, sondern auch in der auf 1000 verlickerte Personen berechneten Zahl ständig in geradezu unheimlicher Weise gesteigert. Das Blutmeer steigt immer höher, ein Beweis, daß die Ausbeutung der Arbeiter immer rücksichtsloser vor sich geht.

Man wird einwenden, daß mit der zunehmenden Tiefe der Gruben sich die Gefahren des Bergbaues steigern. Dem ist entgegenzuhalten, daß die fortschreitende Technik auch größere Möglichkeiten geschaffen hat, den zunehmenden Gefahren zu begegnen. Aber sie werden nicht angewandt, der Brunnen wird in der Regel erst zugegedet, wenn das Kind ertrunken ist. Die Jagd nach Profit läßt es zudem nicht zu, daß mit der nötigen Vorsicht gearbeitet wird. Arbeiter und Beamte stehen im Bann dieser Profitjagd, können sich ihr nicht entziehen. Die Arbeiter aber müssen die Kosten mit ihrem Blut bezahlen.

Zu den Jahren 1886 bis einschließlich 1912 hatten die erlittenen Verletzungen zur Folge:

Table with 5 columns: Sektion, den Tod, Dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit, vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, Zusammen. Rows for Sektionen I-VIII and totals.

Gegenüber der Gesamtzahl von 1 678 262 erscheint die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle sehr klein. Wer aber das System der Rentenversicherung kennt, wird sich diese Erscheinung leicht erklären können. Immer mehr sucht sich die Knappschafts-Berufsgenossenschaft der Entschädigungspflicht zu entziehen. Die unfallverletzten Arbeiter müssen manchmal einen wahren Goltgangweg gehen, um in den Genuss der „hohen Rente“ zu kommen. Da ist es erklärlich, daß die Unfallverletzten vielfach lieber auf die „hohe Rente“ verzichten, als sich all den Demütigungen und Scherereien zu unterwerfen, die der „Rechtsweg“ mit sich bringt.

Die „hohen Renten“ zwingen die Knappschafts-Berufsgenossenschaft angeblich zur „Gegenwirkung“ gegen die Entwicklung un begründeter Krankheits- und Begehrungsvorstellungen“ in Anstalten mit den schönen Namen „Bergmannsheil“, „Bergmannstrost“, „Bergmannstrost“ usw. Die „hohen Renten“! Wie sieht es damit? Es betrug pro Person (in Mark):

Table with 4 columns: Durchschnittsrente pro Jahr pro Tag, Durchschnittsvollrente pro Jahr pro Tag. Rows for years 1895 to 1912.

Die Durchschnittsrente für einen Unfallverletzten schwankte danach pro Tag in den Jahren 1895 bis 1912 zwischen 60 und 68 Pf., die Durchschnittsvollrente zwischen 1,75 und 2,26 Mk. Die Vollrente erhalten aber nur die völlig Erwerbsunfähigen. Da sich die Renten nach der Höhe des Lohnes bemessen, sind sie in den Reibereien mit den niedrigsten Löhnen auch entsprechend niedriger. So betrug im Jahre 1912 pro Person (in Mark):

Table with 4 columns: Sektion, Durchschnittsrente pro Jahr pro Tag, Durchschnittsvollrente pro Jahr pro Tag. Rows for Sektionen I-VIII.

Das sind die „hohen Renten“, die angeblich Rentensucht, Rentenhysterie, Rentenneurasthenie usw. hervorrufen. Trotzdem bestimt man den traurigen Mut, die armen Unfallverletzten als Dürckeberger, Betrüger, Simulanten usw. zu stempeln, die es nur darauf abgesehen haben, in den Genuss dieser „hohen Renten“ zu kommen, bei denen sie verhungern müssen, wenn sie kein sonstiges Einkommen haben.

Von 1894 bis 1912 betrug die Zahl der Unfälle, welche an den einzelnen Wochentagen zur Anmeldung gelangten:

Table with 4 columns: Wochentag, überhaup. in Prozent. Rows for Sonntag through Samstag.

Dienstags und Samstags gelangten demnach die meisten Unfälle zur Anmeldung. Früher behauptete die Unternehmerpresse immer, Montags passierten die meisten Unfälle, weil dann viele Bergleute besoffen zur Schicht kämen. Durch vorstehende Zahlen wird diese Behauptung blöndig widerlegt, ohne daß die Unternehmerpresse sich bemüht hätte, dieselbe zurückzunehmen.

Ueber die Ursachen der entschädigungspflichtigen Unfälle macht der Bericht Angaben, die zum Widerspruch geradezu herausfordern. Danach entfielen auf (in Prozent)

Table with 5 columns: Year, Gefährlichkeit des Betriebes an sich, Mängel des Betriebes im besonderen, Schuld der Mitarbeiter, Schuld der Verletzten. Rows for 1895, 1906, 1910, 1912.

Die weitaus größte Zahl der Unglücksfälle soll sich danach ereignen durch die Gefährlichkeit des Betriebes, die zweitgrößte Zahl durch die Schuld der Verletzten selbst, die drittgrößte Zahl durch die Schuld der Mitarbeiter und nur ein ganz verschwindender Prozentsatz durch Mängel des Betriebes. Die zahllosen Beschwerden der Arbeiter in Versammlungen, in der Arbeiterpresse usw. über die sich häufenden Mißstände, die immer schlimmer werdende Untreue und Profitjagd sind unwahr oder übertrieben, nur ein verschwindender Teil der Unfälle entsteht durch Mängel im Betriebe. Massenrab reicht sich an Massenrab, das Blutmeer steigt immer höher, weil — die Gruben Mutterbetriebe sind. — Die Massenkatastrophen auf Karolinen- glück, Borussia, Nebel, Radbod, Osterfeld, Lothringen, Minister Achenbach usw. sind nur entstanden, weil alles in bester Ordnung war.

Wir haben schon wiederholt die Frage aufgeworfen: Glaubt die Bergbehörde, nach deren Angaben vorstehende Zahlen zusammengestellt sind, daß sie damit bei Kennern der Verhältnisse und bei den Bergarbeitern Glauben findet? Wir glauben es nicht! Uebrigens haben wir schon oft die Feststellung machen müssen, daß die Sicherheitsmänner nicht zur Untersuchung der Unfallursachen zugezogen wurden. Warum geschah das nicht? Glaubt man damit das Vertrauen zur Bergbehörde heben zu können?

Trotz aller Bemäntelungen zeigen uns die Berichte der Knappschafts-Berufsgenossenschaft den Bergbau als ein großes blutgetränktes Schlachtfeld. Angesichts der Massenkatastrophe auf Lothringen am 8. August 1912 feierte Wilhelm II. die Opfer als auf ihrem Felde der Ehre Gefallene vom Armeekorps der Kohle. Das Armeekorps der Kohle aber muß auf seinem Felde der Ehre ungeheure Opfer an Gut und Blut bringen und erntet dafür schändlichen Uhdank. Selbst der notwendige Schutz für Leben und Gesundheit wird ihm vorenthalten.

So wird es auch bleiben, bis das Armeekorps der Kohle sich ermannt und sich auf seinem Felde der Ehre die ihm gebührende Achtung und Anerkennung erkämpft. Solange das nicht geschieht, müssen sich die Bergarbeiter mit Hungerlöhnen und Hungerrenten abspesen, beseiten und beschimpfen lassen von denen, die den Segen der blutgetränkten Arbeit einheimen.

Der „Friede“ von Mex.

In unserer Nr. 33 schrieben wir, daß auf dem diesjährigen Parteitag des Zentrums, der vom 18. bis 22. August in Mex. stattgefunden hat, die rücksichtslose Anwendung der Gewerkschafts-Engpflanz „Singulari quadam“ beschlossen wurde, was die Einrichtung der „christlichen“ Gewerkschaften bedeuten würde. Und genau so ist es gekommen. Rom hat ihnen die Schen durchschnitten und sie dann in den Hungertum geschleudert, und der Zentrumsparteitag hat sich als treuer Wächter vor den Hungertum gestellt, damit sie nicht wieder herauskommen. Die „christlichen“ Gewerkschaften existieren als solche nicht mehr, sondern sie werden sich zu katholischen Unterführungsvereinen nach dem Vorbild der Gesellenvereine „durchmauern“, soweit es ihnen noch gelingen wird, sich als Organisationen scheinbar zu erhalten. Gewerkschaften sind es niemals gewesen, sondern Organisationen zur Bekämpfung der freien Gewerkschaften, wozu sie einzig und allein gegründet worden sind. Diesen, ihren einzigen Daseinszweck haben sie nicht erfüllt, und nachdem die Gründer eingesehen haben, daß sie ihren Zweck niemals erfüllen können, schlendert man sie in den Hungertum, aber dennoch werden naive und dumme Menschenkinder weiter an die „christlichen“ Gewerkschaften glauben!

Auf den früheren Katholikentagen, so in Mainz, Köln, Düsseldorf, Stralsburg, Essen, Breslau, Würzburg und selbst noch in Vaden, wo im Zentrum mehr oder weniger die Ueberzeugung herrschte, daß die „christlichen“ Gewerkschaften ihren Zweck erfüllen könnten und würden, ließ man in den Arbeiter-versammlungen die W.-Gladbacher Parabe- und Nennomnierarbeiter auftreten, aber in Mex hatten sie nix to seggen! Nicht einem der großen Generale wurde gestattet, seine interprofessionelle „christlich-nationale“ Weisheit verzapfen zu dürfen, während Dr. Fleischer und Bischof Korium als Redner auftraten. In Mex fehlte der „alte Praktiker“, der „herrliche Sohn von Strahlen“, Giesbertz, der „schlaue Diplomat“, der „marfanter Kopf“ Stegerwald, die „historische Persönlichkeit“, der geschäftsmäßige Verleumer der August Bruhl, und selbst Theodor Neichen, der wünschte, der Papst möchte kaput gehen, fehlten in Mex. Die Zeiten, wo die W.-Gladbacher Generalsekretäre glängen und paradiereen durften, sind dahin, aus dem Hungertum heraus dürfen sie allenfalls noch die Sozialdemokratie und freien Gewerkschaften weiter verleunden und erhalten dafür als Schädlinge ihrer Klassegenossen ihr bißchen Futter bei der ihnen gebührenden Beachtung!

Ueber die Gewerkschafts-Engpflanz „Singulari quadam“ sprach Dr. Fleischer v. Berlin, Bischof Korium v. Trier und der Präsident Fürst Alois v. Löwenstein, während kein Redner dagegen sprechen durfte, noch der angeblichen „Interpretation“ gedacht wurde. Warum trat denn der „marfanter Kopf“, Stegerwald, nicht auf und zog seine „Interpretation“ der Bischöfe heraus, die er am 26. November 1912 in Essen verlesen hat, um sie hier den Bischöfen und Katholiken vorzulesen? Ließ sich vielleicht bei den in Mex versammelten Zentrumsmännern mit dieser „Interpretation“ kein Geschäft machen oder befürchtete man gar, daß die dort anwesenden Bischöfe die „Interpretation“ als Schwindel abgetan hätten?! Dr. Fleischer und ebenfalls Fürst von Löwenstein verlesen die Engpflanz, folglich hätte auch die „Interpretation“ verlesen werden müssen, sofern diese überhaupt existiert. Wir haben nie an diese „Interpretation“ geglaubt, weil es für päpstliche Erlasse keine Interpretation geben kann, weil den Bischöfen das Recht, päpstliche Rundschreiben zu interpretieren, garnicht zusteht und sie in dieser Frage erst recht nicht gewillt sind, sich mit dem Oberhaupt der Kirche in Widerspruch zu setzen. Nach Mex glauben wir erst recht nicht mehr an die „Interpretation“, sondern sind überzeugt, daß sie, wie ja fast alles, zu den bekannten W.-Gladbacher Schwindeln gehört.

Dr. Fleischer führte nach Verlesen der Engpflanz aus: „Die katholischen Arbeiter danken dem Statthalter Christi für seine Engpflanz und geloben, diese, so wie er selbst in feierlicher Weise beschloß, gemäß ihrem klaren Willen unter der Führung der berufenen Hirten zum Wohle der Lohnarbeiter, zur Pflege des Friedens unter den Berufsständen der menschlichen Gesellschaft und zum Heile des Staates mit aller Macht in die Tat umzusetzen... Wenn die sozialen Schäden gemäß den Grundsätzen der katholischen Weltanschauungen geheilt werden sollen, müssen sich die katholischen Arbeiter im Geiste des Friedens an der Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses beteiligen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der wirtschaftliche Kampf das Los der Arbeiter auf die Dauer nicht zu bessern vermag, daß der wirtschaftliche Kampf trotz mancher Einzelerfolge, daß vielmehr gerade infolge der wirtschaftlichen Kämpfe die Ueberlegenheit des konzentrierten Kapitals in ungeahnter Weise gesteigert wurde, sodas heute die Kämpfe der Arbeiter gegen die Arbeitgeber nahezu aussichtslos geworden sind und bei rücksichtsloser Anwendung der vorhandenen wirtschaftlichen Machtmitteln zur furchtbaren nationalen Katastrophe führen müssen. Mit Recht bezeichnede deshalb Pius X. in seiner Eröffnungsrede zum kanzantinischen Jubiläum den Streit als ein Hindernis für die Verbesserung der Arbeiter. Und in seiner Gewerkschafts-Engpflanz verpflichtete er alle, die sich als Einzeln oder in Vereinigungen des christlichen Namens rühmen, keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Ständen der bürgerlichen Gesellschaft zu schüren, sondern untereinander Frieden und wechselseitige Liebe zu befördern.“

Das ist die ganz korrekte „Interpretation“ des päpstlichen Willens und der päpstlichen Engpflanz, und diesen Standpunkt hat der Zentrumsparteitag einheitlich gutgeheißen, wie das auch garnicht anders erwartet werden konnte. Wer den Geist im Zentrum kennt, der weiß, wie verhasst gerade dieser „Volkspartei“ jede Emanzipationsbestrebung der Arbeiter ist, der konnte keine andere Haltung erwarten. Bischof Korium sieht sogar in den Bestrebungen der „christlichen“ Gewerkschaften das Heranziehen der Revolution! Gegen den „Bergknappen“ und die „christlichen“ Generalsekretäre richtete der Trierer Bischof folgende Worte:

„Ich habe mich gewundert, daß Leute sich gefunden, die mir, als ich damals Euch geschrieben habe, wehren wollten, daß ich die Freiheit herausnehme, meine Kinder zu warnen. Habe ich nicht das Recht wie andere Väter? Soll ich Euch darsen lassen und verführt sehen? Soll ich da nicht wehren, wenn Verführer kommen? Dann wäre ich kein Vater, der Liebe hat zu seinen Kindern; ich wäre ein Misseting. Eure Seelsorger denken gerade wie ich. Was wollen wir denn? Wir wollen Euch schützen und bewahren vor gefährlichen“

Zusdrücken, zu denen auch andere verführt wurden. Lasset Euch nicht ein in einen Streit mit denen, die Zwietracht säen wollen...

Der Bischof spricht hier von seinem Streitschreiben an die Dekane des Saarreviers, in dem er sich gegen die Streikkommission des „christlichen“ Gewerkschaftsbundes und mit den Verfassern, vor denen er die katholischen Arbeiter warnt, meint der Bischof die Effert, Imbusch, Steger, Vogelgang, Klüben, Mühl, Stegerwald und Kompisen, die gekommen waren, seine Arbeiter zu gefährlichen Ausbrüchen zu verleiten.

Fürst v. Löwenstein führte laut „Nölnische Volksztg.“ (Nr. 171) in der ersten öffentlichen Versammlung unter „kristlichen, langanhaltendem, nicht endemvollendendem, sich immer lauter wiederholendem, tofendem Beifall und brandendem, immer erneuten Sankelklaffen“ an:

Als Grund seines Eingreifens bezeichnet er (der Papst), daß die soziale Frage und die mit ihr zusammenhängenden Streitfragen, in vieler Beziehung das religiöse Gebiet betreffen, nicht rein wirtschaftlicher Natur seien und daß sie daher nicht mit Unterstützung der kirchlichen Autorität gelöst werden könnten.

Was der Fürst v. Löwenstein hier sagte, ist absolut nichts neues, sondern ist von uns schon in Nr. 47 vom 23. November 1912 klarer und deutlicher ausgesprochen worden. Der Ueberschrift unseres damaligen Artikels fügten wir die Worte an: „Roma locuta est!“

Ueber diese Einrichtung werden die „Christenführer“ ihren Anhang nicht mehr hinwegtäuschen, weder mit einer Interpretation noch mit der Anführung einer „demnachstigen“ Klage. Alles Geplatter hilft nichts mehr, sie liegen mit durchschnittenen Sehnen im Hungerturm, wohin Rom sie geschleudert hat!

Um Gnade fleht

die regierungsamtliche „Nölnische Zeitung“, die jede Faltung der „christlichen“ Gewerkschaften bekämpft, die sich gegen Unternehmer richtet, sie lobt, wenn sie gegen die freien Gewerkschaften als Streikbrecher auftreten oder im Wahlkampf Stimmung für die Reaktionsparteien liefern.

Als in Essen eine außerordentliche Tagung der christlichen Gewerkschaften eine neue Interpretation der päpstlichen Enzyklika über die Gewerkschaften mit Erlaubnis deutscher Bischöfe gebracht hatte, wurde schon gesagt, daß diese außerordentliche Kundgebung der christlichen Gewerkschaften keine Klärung der Sache und kein Ende des Streiks sein würde.

Die neutralen, selbständigen, unabhängigen „christlichen“ Gewerkschaften sind fertig und die Miteinschließung durch das Scharfmacherblatt der preussischen Regierung hilft nicht, rettet

nichts mehr, denn die Generalsekretäre haben bisher jeden Schlag vom Zentrum ohne Murren ertragen; auch diesen werden sie hinnehmen, weil sie ihn hinnehmen müssen. Für die Regierung im preussisch-deutschen Klassenstaat ist die Weigerung ihrer Hilfskräfte gegen die deutschen Arbeiter sicherlich äußerst unangenehm.

Eine Frage.

ist die von den „Christenführern“ verbreitete Uebersetzung der letzten Gewerkschafts-Enzyklika Bius des Zehnten „Quadam singulari benevolentiae caritate erga Germaniae catholicos“, d. d. Vaticani zu Rom, 24. September 1912 von den Hauptern des Deutschen Episkopats, Georg Kopp, Felix von Hartmann und Thomas Körber als authentisch erklärt und approbiert?

Der von dem Kölner Generalvikar Dr. Kreuzwald angeblich durchgesehene Text enthält Ungenauigkeiten, leidet an Verschwommenheit und Unklarheit im Ausdruck und stellt einen wichtigen Satz des lateinischen Originals in einem bewußt bedenklichen Schatten.

Handelt es sich aber um Vereinigungen, welche das Gebiet der Religion und Sittlichkeit direkt oder indirekt betreffen, dann ist es rundweg in keiner Weise zu billigen, in den erwähnten Gebieten (wozu auch die Frage über die Organisation der Arbeit und des Lohns und der Arbeitsverträge gehören conform den Lehren der großen Arbeiterenzyklika Leo XIII. Rerum novarum d. d. 15. Mai 1891) gemischte (scilicet interkonfessionelle) Vereinigungen fördern und verbreiten zu wollen, das heißt solche, die sich aus Katholiken und Nichtkatholiken zusammensetzen.

ist die ausgebeutete, ausgefoderte und zu zitteriger Gallerte zusammengerührte Uebersetzung nicht etwa vom römischen Redaktionsbureau der „Nölnischen Volkszeitung“ unter dem Namen ihres Strohmanns Ernst Rappenberg von zwei Kaplänen zu Faden geschlagen und im Kölner Redaktionsbureau vollends ins Dunkle und Unfassbare „liberarbeitet“ worden, um alsdann während der Ledisaband, d. h. im Interregnum apostolischer Bischof und Hartmann das Kölner erzbischöfliche Ordinariat zu passieren?

Darüber wird der deutsche Episkopat von Amts wegen Grund zu wachen haben.

Vom päpstlichen Nuntius preisgegeben.

Es geht schief! Die „Christenführer“ und Bachemiken, die Drahtzieher der Kölner Richtung und Zentrumshauptlinge vom Volksverein für das katholische Deutschland samt den M.-Glabacher Agitatoren, Pharisaern und Schriftgelehrten hatten dem apostolischen Nuntius in München dringenden Wunsch aus Herz gelegt, daß er ja auf der Zentrumsherrschaft in Weh erscheinen möge, um durch sein autoritatives Wort als Geschäftsträger der Papstmacht für Deutschland den interkonfessionellen Gewerkschaften noch einmal eine letzte — die allerletzte! — Gnadenfrist zu bewilligen.

Karlsbad.

In dem ganz deutschen Landesteil von Nordböhmen liegen die berühmten Weltbäder Franzensbad bei Eger, Karlsbad und Marienbad, von denen Marienbad zwar das vornehmste, Karlsbad jedoch in jeder Hinsicht das bedeutendste und weitaus frequentierteste ist.

Nach diesen Bädern strömen jährlich viele Zehntausende Menschen aus allen Ländern der Welt, um hier Heilung von Leiden, Gesundheit, Erholung, Beruhigung und Vergnügen zu suchen, und sicherlich finden auch Tausende Heilung oder Erholung, während viele enttäuscht und fränter heimfahren, als sie hingefahren sind.

beiden Seiten der Tepl, lang hingestreckt, umrahmt von schönen Buchen- und Tannenwäldern, und wird seine Lage allgemein als romantisch schön, vor allem jedoch als äußerst gesund gepriesen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß das untere Tepl-Tal romantisch reizende Partien aufzuweisen hat und die ganze Umgebung von Karlsbad wirklich schön ist, aber wir haben in Deutschland genügend Landschaften, die entschieden schöner, romantischer und sicherlich mindestens auch so gesund sind.

Was Karlsbad seine Bedeutung gibt und alljährlich mehr als 100 000 Menschen dorthin lockt, sind die heißen Thermal- und Mineralquellen allein, ohne die Karlsbad nichts wäre, durch sie aber unendlich viel mehr sein könnte, als es ist.

lich der gleiche, obgleich ihre Bestandteile und auch ihre Heilwirkungen nicht dieselben sein sollen. Ueber den Ursprung des Herdes und die außerordentlich hohe Temperatur, die im Schoß der Erde erzeugt wird, ist man völlig im Unklaren und die Geologen vermögen uns darüber keinerlei Aufschluß zu geben.

Dieser „Teufels-Modizin“ wohnt zweifellos eine eminente Heilskraft inne, das kann nicht bestritten werden, wenn es andererseits auch völlig ausgeschlossen ist, daß die 11 Haupt- und 42 Nebenkrankheiten, die der offizielle Prospekt des hochmiesigen Stadtrates von Karlsbad aufzählt, durch noch so viele Kuren generell geheilt werden. Schließlich wirken alle Kuren und Argneien mehr individuell als generell und wenn der Karlsbader Sprudel auch nicht allen Menschen hilft, die mit Magen-, Nieren-, Milz-, Leber-, Blasen- und Darmleiden, mit Gicht und Hautkrankheiten behaftet sind, so könnte doch vielen Zehntausenden dieser Leidenden geholfen werden, wenn die Quellen für die Allgemeinheit ausgenutzt würden, anstatt privatkapitalistisch. Diese Quellen müssen Eigentum eines sozialen Staates sein, der hier eine wirkliche Heilstätte für alle Kranken errichtet, anstatt einem privatkapitalistischen Luxusbad, wodurch die tatsächlich leidenden Menschen, sofern sie über keine oder wenige Geldmittel verfügen, von der Natur gependelten Wohltat ausgeschlossen sind.

Nach von Berlin aus ist durch den preussischen Gesandten in München auf den päpstlichen Repräsentanten ein sanfter Druck ausgeübt worden, auf daß er die niedergeschlagenen Herren Giesberts, Stegerwald und Zumbusch, die für ihre verführerische Rechtgläubigkeit dem geistlichen Oberen alle nur wünschenswerten Garantien gegeben hatten, durch tröstlichen Zuspruch vor dem verarmten Volk in Metz aufzurichten und vor den Angriffen der bitterbösen Berliner durch den Glaubensschild des hl. Vaters in Guld und Gnade zu bewahren.

Es kam anders! Auf telegraphische Weisung durch den Staatssekretär Raffaele Merry del Val im Vatikan zu Rom reiste der Dominikaner-Mönch Martin Frühwirth, Erzbischof von Gerace im Lande der Ungläubigen, derzeit apostolischer Nuntius in München, nicht westwärts, um am Domportal zu Metz die Statue des Propheten Daniel mit der Barttracht Sabye: „Es ist erreicht!“ zu bewundern, — sondern ostwärts in seine Heimat nach Sarrntchen, — zur Erholung natürlich in regelrechtem Urlaub!

So sehen die armen Lotharberger Giesberts, Stegerwald, Zumbusch, Schäffer und Genossen betäubten Blicks, wie die römisch-katholischen Felle samt der apostolischen Approbation durch den legitimen Stellvertreter des Papstes für Deutschland hochab schwimmen, zum Nutzen und Vorteil der Berliner, Breslauer, Magener, Trierer und Mezer Rechtgläubigen.

Das ist rundweg zum Vergesseln! Die „Wartburg“ aber, die mit evangelischem Wahrheitsmut das alles schon vor acht Monaten vorausgesagt hat, ist bis zum 22. August vormittags immer noch nicht verklagt.

Aus dem Jahresbericht des bergbaulichen Vereins.

Im Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund für 1912 wird über die allgemeine Wirtschaftslage u. a. ausgeführt:

„Die verschiedenen Maßstäbe, welche uns zur Beurteilung des wirtschaftlichen Charakters eines Jahres dienlich zur Verfügung stehen, lassen sämtlich das Berichtsjahr als ein Jahr eines starken Aufschwunges erkennen, dem selbst der Ausbruch des Krieges auf dem Balkan und die damit zusammenhängende allgemeine Vermehrung keinen nennenswerten Abbruch zu tun vermochten.“

Das Jahr war aber nur günstig für die Grubenkapitalisten, für die Arbeiter brachte es nur vermehrte Schufferei. Die etwas höheren Löhne haben sich die Arbeiter durch noch höhere Leistungen verdienen müssen, trotzdem heißt es in dem Bericht:

„... Die Löhne unserer Bergarbeiter sind sowohl auf die Schicht als auch auf das Jahr berechnet, beträchtlich gestiegen, so daß durch die Verteuerung des Lebensunterhalts, welche das Berichtsjahr gebracht hat, mehr als ausgeglichen ist.“

Von einer so bedeutenden Organisation, wie der Bergbauliche Verein, sollte man eine objektive Berichterstattung erwarten. Die Behauptung aber, daß die Verteuerung des Lebensunterhalts durch die Steigerung der Löhne mehr als ausgeglichen ist, steht mit der Wahrheit stark in Widerspruch. Wie sich die Zahl der Arbeiter, der Wert der Förderung überhaupt und pro Arbeiter sowie der Jahreslohn pro Arbeiter seit 1893 im Oberbergamtsbezirk Dortmund entwickelt haben, zeigt folgende Zusammenstellung:

Table with columns: Zahl der Arbeiter, Wert der Förderung, Lohnanteil am Wert d. Fördg., Jahreslohn pro Arbeiter, Lohnanteil am Wert d. Fördg. in Prozent.

Der Jahresdurchschnittslohn stand danach 1912 nur 24 Pf. gleich 1,5 Prozent höher wie 1907. Die Lebenshaltung hat sich seither aber um mindestens 20 Prozent verteuert, so daß der Jahresdurchschnittslohn um mehr als 18 Prozent hinter der Verteuerung der Lebenshaltung gegen 1907 zurücksteht. Wie kann es da der Bergbauliche Verein wagen, zu behaupten, die Verteuerung des Lebensunterhalts sei durch die Lohnsteigerung mehr als ausgeglichen?

Aus vorstehender Tabelle ergibt sich schon, daß der Lohnanteil am Werte der Förderung unter der Herrschaft des Kohlenindex nicht gestiegen ist. Das Kohlenindexdikat entstand 1893, als die Krise ihren tiefsten Stand erreicht hatte. Um einen Vergleich zu ermöglichen, haben wir darum die Jahre, wo die Konjunktur den höchsten und tiefsten Stand erreicht hatte, zusammengestellt. 1893, 1902 und 1909 hatte die Krise den tiefsten Stand erreicht. Der Lohnanteil am Werte der Produktion betrug 1893: 54,37, 1912: 54,96, 1909: 54,19 Prozent. Von einer Besserung kann also absolut keine Rede sein. Wo bleibt da der auch von dem „Volkswirtschaftler“ Calwer gerühmte Segen des Kohlenindexdikat für die Arbeiter?

Aus vorstehender Tabelle ist aber der wirkliche Wert der Förderung nicht einmal ersichtlich, weil der immer mehr steigende, gewaltige Wert der Lebenproduktion (Ammoniak, Leer, Benzol, Ziegelsteine usw.) darin nicht zum Ausdruck kommt. Darüber werden leider keine speziellen Angaben gemacht, sonst würde sich ergeben, daß der Lohnanteil am Wert der Produktion seit Bestehen des Kohlenindexdikat nicht gestiegen, sondern zurückgegangen ist.

Von der Richtigkeit seiner Behauptung, daß die Löhne stärker gestiegen seien wie die Kosten des Lebensunterhalts, scheint der Bergbauliche Verein aber auch selbst nicht ganz überzeugt zu sein, denn in seinem Bericht heißt es weiter, es müsse berücksichtigt werden, daß infolge des Streiks ein Lohnausfall von etwa 22 Mark pro Kopf der Belegschaft entstanden sei. Außerdem sei in Betracht zu ziehen, daß durch die in 1908 in Kraft getretene Knappschafftsnovelle die Knappschafftsbeiträge, die in den amtlichen Löhnen nicht enthalten sind (und damit auch die Knappschafftsleistungen) gegen die vorausgegangene Zeit eine bedeutende Steigerung erfahren haben.

Führt man noch, daß der Bergbauliche Verein auch die sogenannten Wohlfahrtskassen eingerichtet hat, um zu beweisen, wie gut die Arbeiter gestellt sind. An der Tatsache, daß der Lohnanteil am Werte der Produktion nicht gestiegen, sondern zurückgegangen ist, würde damit allerdings ebenfalls nichts geändert. Man sollte sich darum solche „Wohlfahrtsmittel“ sparen. Fest steht, daß der Wert der Förderung pro Arbeiter 1911 860 Mk., der Jahreslohn aber nur 500 Mk. höher war wie 1893. Das Mißverhältnis zwischen Lohn und Wert der Produktion wäre noch bedeutend größer, wenn der immer mehr steigende gewaltige Wert der Lebenproduktion mitberechnet würde.

Die Konzentrationsbewegung hat nach dem Bericht weitere Fortschritte gemacht. Es ist zu nennen der Ankauf der Zechen

Eintracht-Tiefbau und Deutschland durch die Gewerkschaft Konstantin der Große, der Erwerb der Zechen Freie Vogel und Unberhofft durch die Gewerkschaft Lothringen, der Uebergang der Zechen Freiberg, welche am 1. Oktober 1912 stillgelegt wurde, an die Gewerkschaft Lothringen, die Vereinigung der beiden Aktiengesellschaften Kölnner Bergwerksverein und Bergbaugesellschaft Neu-Essen, der Uebergang der Mehrheit der Aktien der Gewerkschaft Königin Elisabeth an die Mannesmann-Möhrenwerke u. s. w.

Ueber den Stand des Gruben-Rettungswesens sagt der Bericht: Der Hauptstelle für Gruben-Rettungswesen gehörten am Ende des Berichtsjahres 234 Schachtanlagen an. Von diesen hatten 139 frei tragbare Atmungsgeräte, die anderen verfügen bis auf wenige Ausnahmen über Schlauchgeräte. Die alte Schamrodschicht kommt unter den frei tragbaren Geräten immer mehr außer Gebrauch. 1911 waren neben 366 Träger- und 375 Weitschichtgeräten noch 78 Schamrodschichtapparate in Gebrauch, 1912 nur noch 11. Die Zahl der Trägerapparate stieg dagegen auf 392, die der Weitschicht auf 449. Die Gesamtzahl der frei tragbaren Geräte betrug am Schlusse des Berichtsjahres 877 gegen 839 im Vorjahre. Außerdem wurden auf den 234 Schächten 257 vollständige Schlauchgeräte gezählt. Durch die Beamten der Hauptstelle haben 624 Revisionen der Geräte stattgefunden.

Im ganzen sind der Hauptstelle 29 Fälle bekannt geworden, in denen Atmungsgeräte im Ernstfalle Verwendung fanden. Darunter auf Osterfeld, Lothringen (bei Wiederherstellung des Wetterzugs) und auf Achenbach zweifach Feststellung des Brandherdes. Bei Feststellung eines Stapelbrandes auf den Märschschächten seien jedoch am 19. November 1912 zwei Beamte zu Tode gekommen. Die Schuld daran könne nicht den Atmungsapparaten zugeschrieben werden, sondern sei nur dadurch zu erklären, daß die beiden Beamten schon vorher giftige Gase eingeatmet hatten und die drei Mitglieder der Rettungstruppe ihnen nicht hätten zur Hilfe kommen können, weil sie infolge Einatmens von Rauchgasen dienstunfähig gewesen wären.

Uns scheint danach, als wenn nicht mit der nötigen Vorsicht verfahren worden wäre, sonst hätte sich das Unglück nach Lage der Sache doch wohl kaum ereignen können. Wenn die Beamten schon vorher giftige Gase eingeatmet hatten, war es unverantwortlich, daß sie nochmals vorgingen. Das hätte unter allen Umständen verhindert werden müssen.

Der Bericht führt weiter aus, daß die im Herbst 1912 in der Presse besprochenen Erfindungen zur Ausschließung der Explosionsgefahr — es handelte sich hauptsächlich um Schlagwetteranzeiger — in der Praxis völlig versagen. Was wir zur Verhütung von Unfallgefahren und zur Vermeidung von Wasserkatastrophen unbedingt für notwendig halten, haben wir schon in der „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 33 vom 29. Aug. 1908) in folgenden Vorschlägen zusammengefaßt:

- 1. Einführung von unabhängigen Arbeiterkontrollleuten, die von den Arbeitern in geheimer, direkter Wahl gewählt werden müssen.
2. Bessere Schulung der Arbeiter auf allen Gebieten des Bergbaues.
3. Einem jeden Arbeiter müssen die Bergpolizeiordnungen über den Schutz von Leben und Gesundheit in je einem Exemplar bei Aufnahme der Arbeit auf einer Grube ausgereicht werden.
4. Die wichtigsten dieser Bestimmungen, welche näher hervorzuheben werden müssen, sind den Arbeitern von einem Beamten der Zeche mindestens monatlich einmal zu verlesen und entsprechend zu erläutern.
5. Beschaffung von gemeinverständlichen, kurzgefaßten Lehrbüchern über die Wetterwirtschaft und technischen Einrichtungen im Bergbau, welche den Arbeitern zugänglich zu machen sind.
6. Mehr Luft in die Gruben und vor allen Dingen vor die einzelnen Betriebspunkte. Größere Querschnitte und besserer Ausbau der Fahr- und Wetterwege.
7. Wettermessungen müssen möglichst in der Nähe des Abbaustößes angelegt werden, damit eine genaue Kontrolle der Wettermengen stets möglich ist.
8. Bessere Ausbildung der Lehrhauer.
9. Erzielung der Arbeiter zu größerer Selbstständigkeit.
10. Vermeidung des Goll- und Brämien- sowie des unwürdigen Antriebsystems gegen Beamte und Arbeiter von Leuten, welche keinerlei Verantwortung zu tragen haben.
11. Bessere Einrichtungen und Vorkehrungen zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen.

Inzwischen haben sich die Schlagwetterkatastrophen auf Habbod, Osterfeld, Deutscher Kaiser, Lothringen, Achenbach usw. ereignet, aber geschehen ist nicht viel. Die Sicherheitsmänner, von den Zechenherren hämisch „weiße Salbe“ genannt, wurden eingeführt. Das Oberbergamt in Dortmund hat eine Verfügung erlassen, nach der mit dem 1. Januar 1912 auf jeder selbstständigen Grubenanlage Atmungsapparate und tragbare elektrische Lampen, die den Aufenthalt in schädlichen Gasen auf die Dauer von mindestens einer Stunde ohne Gefährdung des Apparatträgers gestatten, sowie Sauerstoff zur Wiederbelebungsvorrichtung zu jederzeitigen Benutzung bereitzuhalten ist.

Nach einer weiteren Verordnung müssen die bisher noch vorhandenen hölzernen Klappen und Deckel an den zutage gehenden Wettereinziehungsschächten durch eiserne ersetzt werden; in diesen Schächten dürfen auch die Spurlatten nicht mit entzündlichen Stoffen geschnitten werden.

Aus Anlaß der Schlagwetterexplosionen auf Osterfeld und Lothringen wurde weiter angeordnet, daß beim Schießen mit brennenden Sprengstoffen das Laden und Wegtun der Schiffe nur von Beamten ausgeführt werden soll. Außerdem sollen Ueberbrechen nur nach vorherigem Durchbohren innerhalb ihres Querschnitts hergestellt werden und in allen Gesteinsbetrieben, in denen mit brennenden Sprengstoffen geschossen wird, soll vorgebohrt werden. Auch sollen Zeitzähler nicht mehr verwendet werden.

Das ist alles. Nur auf Lothringen hat man nach der großen Schlagwetterexplosion Versuche gemacht, eine größere Anzahl Bergarbeiter durch Anschauungsunterricht mit den Erscheinungsformen der Schlagwetter vertraut zu machen. Aber von der Verwirklichung unserer Forderungen ist man noch sehr weit entfernt.

Konzentrationsbewegung im Ruhrbergbau.

Nach im Jahre 1912 ist die Konzentrationsbewegung im Ruhrbergbau fortgeschritten. Es ist zu nennen der Ankauf der Zechen Eintracht Tiefbau und Deutschland durch die Gewerkschaft Konstantin der Große, der Erwerb der Zechen Freie Vogel und Unberhofft durch die Gewerkschaft Lothringen, der Uebergang der Zechen Freiberg, welche am 1. Oktober 1912 stillgelegt wurde, an die Gewerkschaft Lothringen, die Vereinigung der beiden Aktiengesellschaften Kölnner Bergwerksverein und Bergbaugesellschaft Neu-Essen, der Uebergang der Mehrheit der Aktien der Gewerkschaft Königin Elisabeth an die Mannesmann-Möhrenwerke u. s. w.

Für die letzten 50 Jahre zeigt die Zahl der Werke, ihre Förderung, Belegschaft, die auf jedes Werk entfallende Fördermenge und Arbeiterzahl im Oberbergamtsbezirk Dortmund folgendes Bild:

Table with columns: Jahr, Zahl der Werke, Förderung in Tonnen, Belegschaft insgesamt, je Werk.

Gleichen Schritt mit dieser gewaltigen Entwicklung hielt die Konzentration der wirtschaftlichen Macht in immer weniger Händen, so daß heute wenige schwere Familien den ganzen Ruhrbergbau völlig beherrschen. So werden von der Familie Stinnes, besonders aber von Hugo Stinnes folgende Zechen beherrscht:

Table listing owners like Dammibaum, Prinz Regent, etc., with columns for Schächte and Belegschaft.

Im Privatbesitz der Familie Sanie l befinden sich: Rheinpreußen, Zöllverein, Reunmühl. Summa 83 Schächte 89 378 Belegschaft.

Hinzu kommen noch folgende, zur Gutehoffnungshütte gehörende Zechen, die ebenfalls überwiegend im Besitz der Familie Sanie l sind: Ludwigsberg, Oberhausen, Hondern, Sterkrade, Dugo, Jakobischächte.

Ferner gehören Mitglieder der Familie Sanie l dem Aufsichtsrat an und sind ausschlaggebend auf Zechen: Heinrich, Concordia, Fröhliche Morgenjonne. Summa 43 Schächte 43 061 Belegschaft.

Die Familie Waldhausen ist auf folgenden Zechen im Aufsichtsrat vertreten: Broßer, Arenberg Fortsetzung, Friedrich der Große, Helene und Amalie, Viktor (Lumek Friede), Adern (Lumek Friede), Graf Bismarck, Johann Deimelsberg, Köln-Muesener V. V., Unser Frl, Consolidation, Ewald, Ewald Fortf., Eiberg.

Die Familie des verstorbenen Kommerzienrats' Kurt Funke ist an folgenden Zechen beteiligt: Caroline bei Holzwickede, Dorstfeld, Graf Schwerin, König Ludwig, Hercules, Katharine, Dahlhauser Tiefbau, Hörtingshüben, Carl Funke, Pauline, Gottfried Wilhelm, Altdorf, Lothringen, Freiberg, Freie Vogel und Unberhofft, König Wilhelm. Summa 48 Schächte 26 221 Belegschaft.

Thyssen besitzt: Deutscher Kaiser, Lohberg. Summa 10 Schächte 15 499 Belegschaft.

Die Sibernia-Bergbau-Aktiengesellschaft besitzt folgende Zechen: Wilhelmine Viktoria, Sibernia, Schamrod I u. II, Schamrod III/IV (Wehrens), Schlägel und Eisen, General Blumenthal, Alfaben. Summa 30 Schächte 19 809 Belegschaft.





Nachrichten aus der Montanindustrie.

Beteiligungsziffern im Kohlenyndikat.

Bestimmlich hatte das Kohlenyndikat für das erste Halbjahr 1913 die Beteiligungsziffern festgelegt... Die neuen Beteiligungsziffern gestalten sich im Verhältnis zu den alten wie folgt:

Table with columns: Name des Bergwerkes, Kohlen-Beteiligung 30. 6. 1913, Zuwachs 1. 7. 1913, Kohlen-Beteiligung 1. 7. 1913. Lists various coal mines and their participation percentages.

Table with columns: Name des Bergwerkes, Kohlen-Beteiligung 30. 6. 1913, Zuwachs 1. 7. 1913, Kohlen-Beteiligung 1. 7. 1913. Lists additional coal mines and their participation percentages.

Insgesamt würde sich also nach dieser Aufstellung die Beteiligung der Syndikatszechen an Kohlenabsatz um 3 214 900 T. auf 82 919 736 Tonnen erhöhen... Der absolute höchste Zuwachs hat die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft mit 678 200 T. aufzuweisen.

Abgesehen von den obenstehend erwähnt gemachten Erhöhungen sind aber auch die sogenannten Kontingentsziffern der Häutenwerke erhöht worden... Die Unterberzeugung der Beteiligungserhöhungen auf die einzelnen Zechen des Verbands...

1909 als Selbstberbrauchsflächen zuerkannt worden sind... Die hierauf entfallenden Erhöhungen sind aus der nachfolgenden Aufstellung ersichtlich:

Table with columns: Gattennote, Kontingentsziffer am 1. Juli 1913, Zuwachs 1. 7. 1913. Lists various industrial groups and their contingencies.

Aus der Genossenschaftsbewegung. Die Entwicklung der Großkaufmannschaft deutscher Konsumvereine im ersten Halbjahre 1913

rechtfertigt in allen Teilen die Hoffnungen, welche die deutschen Konsumgenossenschafter in das Wachstum ihres gemeinsamen Unternehmens aus Grund der Ergebnisse des Jahres 1912 setzen durften.

Table showing the development of large merchant associations in the first half of 1913. Includes columns for total sales, sales in the first half of 1913, and sales in the first half of 1912.

Bewegt sich, woran nicht zu zweifeln ist, die geschäftliche Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte in den gleichen Weiten, so wird das Jahr 1913 in der Geschichte der Großkaufmannschaft einen hervorragenden Platz einnehmen zum Nutzen der gesamten deutschen Konsumvereinsbewegung.

Internationale Rundschau.

Kosten der Lebenshaltung der englischen Arbeiterklasse. Unter dem obigen Titel hat das englische Handelsamt eine neue Untersuchung herausgegeben...

Im bezug auf die Preise der Kleidung wird berichtet: „Die praktische Schlussfolgerung aus den zur Verfügung stehenden Daten ist die, daß in dem Zeitraum 1905-1912 die Kosten der Kleidung wahrhaftig im Verhältnis nicht viel weniger gestiegen sind als die der Nahrungsmittel...“

Die Fülle des gebotenen Materials macht es schwer, aus dem biden, 400 Seiten starken Bände die wichtigsten Tatsachen herauszugeben... Einem geht klar aus dieser Enquete hervor: In England wenigstens kann von einem materiellen Aufstieg der Arbeiterklasse unter der Herrschaft des Kapitalismus nicht die Rede sein...

zuvor gesehen. Die Ziffern lassen für den denkenden Arbeiter nur eine Schlussfolgerung zu: Sinnig mit dem ganzen Wirtschaftssystem, das selbst in der höchsten Blütezeit dem Produzenten einen immer größer werdenden Anteil an seinem Arbeitsprodukt vorzuzahl.

Knappschaffliches.

Der Bureaualtismus in der Bochumer Knappschaffliste. Eine größere Zahl von Mitgliedern des Allgemeinen Knappschaffvereins zu Bochum haben in den letzten Monaten eine Zuschrift erhalten...

„Gegen die Zahlung vom 1. Januar 1912 seien keine Wochenbeiträge, sondern Monatsbeiträge gezahlt worden. Sie haben nun im Jahre 1913 im Jahre von 1912-1910) Ihrer Militärzeit genügt und sind am 1. September entlassen worden...“

Der Nachforderung steht außerdem das Vergeßliche entgegen, denn dieses bestimmt in § 177, Abs. 3: „Rückständige Beiträge, Eintrittsgelder und Ordnungsgelder werden binnen zwei Jahren nach der Fälligkeit...“

Es sei mir an die Auslegungen erinnert, die sich die Knappschaffverwaltung betr. des Begriffs „Ultau“, der ärztlichen Untersuchungen nach militärischen Lebewegen“ usw. in den letzten Jahren zu eigen gemacht hat...

Mitglieder auf den Gruben.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Beide Johann Reimersberg. Wenn hier der Belegschaftswechsel so fort, daß der Stüt in Volkswunde säugel der Taubenschlag heißt, so liegt das ganz allein in den schwierigen Verhältnissen...

Beide Osterfeld t. B. Nicht eigenartige Zustände herrschen zurzeit auf dieser selben Muttergrube. Nach dem Streik im vorigen Jahre hat man hier den gelben Arbeiterverein gegründet...

Beide Rabbob. Berichtigung der Notiz in Nr. 32 vom 9. August. Es ist unrichtig, daß sich seit mindestens drei Wochen im Lärtschlag am Sticht II der dritten Sohle eine Wasseransammlung in einer Länge von 30 Meter befindet... Die Feilschaft hat abends pünktlich um 10 Uhr 30 Minuten begonnen...

Beide Hanoover, Braunshweig, Hellen-Rippe. Vor anderthalb Jahren wurde dem hiesigen Arbeiterausschuß, der zu einer Lohnfrage in Wasinghausen zusammengetreten war, die Lohnliste von Oberbergat Schläfer vorgelegt... Die Lohnliste waren aber nur die Höchstlöhne angeführt...

Hanoover, Braunshweig, Hellen-Rippe.

Beide Hanoover, Braunshweig, Hellen-Rippe. Vor anderthalb Jahren wurde dem hiesigen Arbeiterausschuß, der zu einer Lohnfrage in Wasinghausen zusammengetreten war, die Lohnliste von Oberbergat Schläfer vorgelegt...

torf auch als überländlicher Teil zu betrachten. Damit wollte der Oberbergamt sagen, die meisten Arbeiter der Belegschaft hätten noch etwas Land, das sie bewirtschafteten, und deshalb mit den verdienten Löhnen zufrieden sein könnten.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Nilschacht. (Schopplin). § 188 Abs. 1 der Allgemeinen Bergpolizeiverordnung für den Oberbergamtsbezirk Breslau vom 18. Januar 1900 hat folgenden Wortlaut: „Das Beletzen eines Betriebspunktes, vor dem soeben gearbeitet worden ist, darf der Grubenarbeiter...

Südbrentland.

Grube Reiffenberg. Diese Grube ist staatlicher Betrieb und man möchte annehmen, Staatsbetriebe sollten überall an erster Stelle stehen und als Musterbetriebe gelten.

gettel der Tagarbeiter. Wir stellen hier nochmals die Frage: Ist es wirklich nicht möglich, daß die Abschlagszettel an die Tagarbeiter einen Tag vor dem Abschlag gegeben werden...

Peter Remshagen.

Unser Bezirksleiter für den Bezirk Hamm in Westfalen, Kamerad Peter Remshagen, ist nach einer fast fünfjährigen Krankheit am 10. August infolge eines Blutsturzes im Alter von 48 Jahren gestorben.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Die Sturmwölge der Kräfte hattern auf!

Während schon seit Monaten in fast allen Berufen Arbeitsflaute, teilweise völlige Stodung und erschreckende Arbeitslosigkeit herrscht, blieb die Beschäftigung im Bergbau noch andauernd gut...

Graf Oppersdorff und die „Bergarbeiter-Zeitung“.

Die „schlauen Opportunisten“, die „markantesten Köpfe“, die „alten Praktiker“, die „herrlichen Söhne“ am „Zentralblatt“...

katholischen“ Wein, einen „Integral katholische“ Braten und schlossen sogar im „Integral katholischen“ Dom zu Speyer ganz „Integral katholisch-sozialdemokratische“ Wahlbündnisse ab...

Zur Steuer der Wahrheit.

In Nr. 31 des „Verglappen“ vom 2. August d. J. bringt Walter Wald a l t e r einen längeren Artikel in Sachen des Unfallinvaliden Nuzguschki begr. des Ketteiten Rosenow.

Zur Aufklärung der Sache diene folgendes: Die Angabe Walters entspricht nicht der Wahrheit (als ob überhaupt ein Mensch daran glaubt hätte). N. Med., denn M. ist in der betreffenden Sache nicht bei mir gewesen...

Nur meinen Keger gegen Walter zu fröhnen, behauptete M. dann auch dabei, 10 Mark an Rosenow gezahlt zu haben, mit den Worten: „Wer gibt mir jetzt die 10 Mark wieder zurück, die ich an Rosenow gezahlt habe?“

Was Geistes Kind dieser M. ist, beweist nun folgendes: Er begab sich zum Ketteiten Rosenow und veranlaßte diesen, ihm eine Bescheinigung (Quittung) über 10 Mark auszustellen...

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Brügelnde Beamten in Oberschlesien.

Die „Attawitzer Zeitung“ vom 21. August berichtet über eine Gerichtsverhandlung, in welcher ein Maschinenteiler der Cheimgarbe als Angehaltener wegen Körperverletzung erschienen war...

Körperverletzung. Der Maschinenteiler Wilhelm A. aus Wschau traf am 20. März abends auf dem Grubenhause der Oheimarube die Arbeiter J. und M. an falscher Arbeitsstelle.

